Minnesota Staats-Zeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Eigenthümer und Herausgeber: Theodor Sander — Office: No. 28 Minnesota-Straße, zwischen der Dritten und Vierten Straße, eine Treppe hoch

Zwölfter Jahrgang — St. Paul, Minnesota, Donnerstag, 28. April 1870. — Nummer 613.

Bedingungen der Minnesota Staats-Zeitung.

Drei Mal Wöchentliche:

In Vorausbezahlung [per Jahr] $6.00

Wöchentliche:

In Vorausbezahlung $2.50

per Jahr, nach allen Theilen der Ver. Staaten.

Nach Europa (Portofrei):

Drei Mal wöchentliche [per Jahr]..........$10.75

Wöchentliche [per Jahr]....................4.10

Geldsendungen per „Post Money Order" oder in Registrirten Briefen können auf unser Risiko gemacht werden.

Herr C. Fleischer ist alleiniger Reisender der Staats-Zeitung.

Alle Briefe beliebe man zu adressiren an

Theodor Sander, Box 262, St. Paul, Minn.

WHOLESALE

Wein- u. Liqueur-Geschäft

von

John C. Oswald,

Brückenstraße, in Pence's Opern Haus, Minneapolis.

Dem verehrten deutschen Publikum zeige ich hiermit an, daß ich an dem obigen Platze ein

Engros Liquor und Weingeschäft

eröffnet habe. Eine vorzügliche Auswahl der bestrectificirten Whiskies, Gin, Brandies, sowie alle feineren Sorten Whiskies &c. habe ich stets an Hand. Ebenso ächten Emmenthaler Schweizerkäse und direkt importirten

Düsseldorfer Senf.

Mein an Güte und Geschmack alle andern übertreffendes

„MINNEHAHA BITTERS"

sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Auerbach, Finch & Scheffer

Nachfolger von J. L. Forepaugh u. Co.,

Großhändler in und Importeure von

Dry Goods and Notions

138 Dritte Straße,

St. Paul, Minn.

Minnesota-Haus,

Rosabel Str., St. Paul,

Herm. Harff, Eigenthümer.

Dieses durch Anbau aufs Doppelte vergrößerte

Gast- und Boardinghaus

ist nunmehr fertig und bietet Reisenden und Farmern Alles was von einem guten deutschen Gasthause verlangt werden kann. Beste Stallung und gutes Wasser beim Hause. Reisende haben freie Fahrt von und nach dem Eisenbahn Depots und Dampfbooten.

St. Paul April 1870. Herm. Harff.

Dr. A. Ortman,

Deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office in Minneapolis: Erste Straße im Hause des Herrn Joe Brücke.

Wohnung in St. Anthony: 2. Straße, einen Block hinter Manteuffel's Schuhstore.

Frischer Impfstoff stets vorräthig.

Dr. Ortman ist Kreisarzt für Hennepin Co. und gern bereit arme hülfsbedürftige Deutsche mit Rath und That zu unterstützen. w

Minnesota Haus,

Deutsches Gast- und Boarding-Haus von Hermann Cirkler, Minneapolis Minn.

Dem deutschen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein neu eingerichtetes Haus mit allem Comfort für die geehrten Gäste aufs Vollkommenste versehen und stets darauf halten werde, mir den Beifall von Kostgängern und Einkehrenden durch angenehmes Logis, eine wohlversehene Tafel und die freundlichste Bedienung zu gewinnen. Für den Ausspann habe ich durch die beste Stallung gesorgt. w 199

CITY HOTEL.

Neues deutsches Gasthaus,

Ecke der 2. u. Plum-Straße zunächst dem Eisenbahn-Depot,

Mankato, Minnesota.

Dieses neu eröffnete Hotel ist auf das feinste und bequemste eingerichtet und bietet den Reisenden alle wünschenswerthe Bequemlichkeit.

w Henry Himmelmann.

C. D. Strong,

Händler in

Hartwaaren, Oefen

Schneide- und Sattlerwaaren,

Blechwaaren, und Blechschmiede-Material, Fensterglas, Ackerbaugeräthschaften

198 Dritte Straße, oberhalb Roberts,

St. Paul, Minn.

Fabrikant von allen Sorten Blech-, Kupfer-, Messing und Eisenblech-Geschirr.

Belletristisches

Ein althessisches (schwalmer) Volkslied.

Ich hatt' nun mein Trutschel
Ins Herz mir geschlosse,
Sie hot mir g'schworen,
Sie woll' mich net losse,
Da reit nun der Teufel
Dem Schulthes sein Haus,
Der führt sie zum Tanz.

So geht's, wenn die Mädchen
Zum Tanzboden gehn,
Da muß man immer,
In Sorgen bei stehn,
Daß sie sich verliebe
In andere Knecht,
So Mädchen sind schlecht.

Es schmeckt mir kein Essen,
Es schmeckt mir kein Trinken,
Und wenn ich soll arbeit,
So möcht' ich versinke,
Kurz, wenn ich mein Trutschel
Net bal wieder seh'
So muß ich vergeh.

Und wenn ich gestorben,
So laßt mich begrabe,
Und laßt mer vom Schreiner
Zwei Bretter abschabe,
Und laßt mer zwei feurige Herzer druf male
Ich kann sie bezahle.

Und laßt mer anstimme
Die Sterbegesänge:
„Da leit nun der Esel
Die Quer und die Länge,
Der allzeit gesteckt hat in Liebesaffaire,
Zu Erd muß er were.

Kaiser Alexander

und seine Zeit.

Historischer Roman von L. Mühlbach.

Zweites Buch.

Der Großfürst.

(Fortsetzung.)

„Was für einen seltsamen Ring trägst Du denn an Deinem Finger, Graf Pahlen,?" fragte er, indem er nach dem Handkusse auf die rechte Hand des Czaren deutete. „Einen schwarzen Ring, und was sind denn da für Buchstaben darauf eingegraben? Laß mich einmal Deinen Ring sehen?"

Der Graf zog den Ring von seinem Finger und reichte denselben mit einer etwas bestürzter Miene dem Czaren dar.

„Majestät," sagte er leise, „die verstorbene Czarina hatte mir immer sehr viele Gnade erwiesen, — ich gehörte zu ihrem Hause."

„Ah, Du trägst also einen von den Trauerringen, von den man mir erzählt hat."

Er nahm den Ring und betrachtetete ihn aufmerksam. Es war ein einfacher Ring, schwarz emallirt und auf der inneren Fläche desselben war der Name der Kaiserin Katharina mit dem Datum ihres Todes eingegraben.

Der Kaiser warf den Ring mit einer heftigen Bewegung zur Erde nieder, daß er klirrend über das ganze Parquet hinrollte.

„Ich finde es sehr seltsam," sagte er, „daß man dem neuen Kaiser, der wie ein Sonne aufgegangen ist an dem russischen Horizont, begrüßen will mit Trauerringen für das abgestorbene Kaiserreich. Mögen Diejenigen, welche solche Ringe tragen, sich fern halten von den neuen glänzenden Kaisersalen, und sie mögen in ihren Kammern bleiben und trauern um das, was vergangen ist. Und Diejenigen, welche die Kaiserin, meine erhabene Mutter, geliebt haben, und welche auch ihren Sohn, ihren Nachfolger lieben und sich seiner freuen, die sollen von nun an Ringe tragen in grüner Emaille, und darin soll eingegraben sein: Paul tröstet mich. Solche Ringe werde ich fortan gern sehen bei den Audienzen, die ich Euch ertheile, und sie werden meinen Augen wohl thun. Hört Ihr wohl: „Paul tröstet mich!" — Das ist die Inschrift der neuen Ringe."

Während der Kaiser sprach, ging ein seltsames Rauschen durch den Saal, und gar viele Hände waren in Bewegung gerathen, hatten hastig von der linken Hand den Trauerring abgezogen und ihn mit einer geschickten Bewegung in die Rocktasche gleiten lassen. Vielleicht hatte es der Kaiser gesehen, denn er nickte und lächelte, aber eben so schnell verschwand das Lächeln, als jetzt ungerufen und unerwartet der General-Feldmarschall von Suworow in den Saal eintrat.

Der Czar trat unwillkürlich dem General Feldmarschall, welcher hüpfend und trippelnd daher kam, einige Schritte entgegen.

„Du bist ein drolliger Geselle," sagte Paul laut, „kommst herein ganz ohne Ceremonill, und ohne abzuwarten, bis ich Dich rufe!"

„Mein großer und erhabener Herrscher!" rief Suworow laut. „Das Warten hat niemals in meinem Reglement gestanden. Meine erhabene Herrin, die Czarin hat es nimals gelitten, daß ich das Warten lernen sollte. Bin immer gradaus gegangen, immer hosasa!" Und mit einem lustigen Luftsprung warf sich der Feldmarschall von einem Bein auf das andere und brach in ein lautes Lachen aus.

Der Czar, dessen Antlitz erst düster war, konnte dem komischen Eindruck dieser Seen nicht widerstehen, und betrachtete mit immer mehr erheiternder Miene die wunderliche Gestalt, welche da vor ihm stand. Das war also der alte, seltsame Held, der als Besieger der Türken und Polen sich einen so großen, historischen Namen erworben und den Kriegsruhm Rußlands weit hinaus getragen hatte über ganz Europa. Es war Suworow, der die Türken und Polen besiegt hatte und dessen Name wie ein Schreckniß auf den Trümmern so vieler zerstörter Städte stand! Die klugen und beobachtenden Augen des Czaren konnten sich nicht abwenden von diesem wunderbaren Angesicht, das Grimassen schnitt und zuckte und lachte und dennoch so entsetzlich anzusehen war. Diese wilden, flackernden Augen erinnerten mit ihrem grausamen Ausdruck an die beispiellosen Schrecknisse seiner Schlachten, und sein verzerrter Mund gemahnte an die vielen Morde, welche er an den Bewohnern von Praga geübt. Und war doch etwas so Seltsames, Fratzenhaftes und Lustiges in der Erscheinung des Feldmarschalls! Es war eine possenhafte Affengestalt, in der die Seele eines Henkers wohnte.

Und mit demselben Intresse, mit welchem der Czar den Feldmarschall betrachtete, betrachtete der Feldmarschall wiederum den Czaren, den er bis dahin niemals gesehen, denn er hatte seit dem Tode der Kaiserin sich vom Hofe fern gehalten, und den früheren Großfürsten Paul hatte er niemals seiner Beachtung werth gehalten. Es war seltsam anzusehen wie sich diese beiden Männer gegenüber standen und einander anstarrtin, Jeder mit einem Ausdruck in seinen Mienen, als sähe er sich gegenüber ein seltenes wildes Ungeheuer, das er sich mit Furcht und Neugierde betrachtete. Aber dann bach der Czar in ein lautes Gelächter aus.

„Ich möchte wohl wissen," sagte er, „was das für eine lächerliche Uniform ist, die ich hier vor mir sehe, und was das für ein Geschöpf ist, welches in der Uniform steckt."

„Ich Suworow, ich bin Suworow!" jauchzte und kicherte der kleine Mann in seiner goldblitzenden seltsamen Uniform, u. er hüpfte von einem Fuß auf dem andern und schnitt wunderliche Grimassen, welche die Hofherren wider Willen zu einem Lächeln zwangen und das Antlitz des Czaren verdüsterten. „Ich bin Suworow, Kaiserlicher Majestät zu Befehl. Sie wissen es so gut, wie es jeder Junge auf der Straße weiß, denn jeder Junge kennt den Feldmarschall, und es kennt ihn auch jeder Soldat auf Freundes und auf Feindes Seite. Und sie werfen sich Alle in den Staub vor mir, denn sie wissen es: der Suworow ist ein guter Feldmarschall, und er hat für die Kaiserin Katharina gar manche Schlacht gewonnen, auf manche brennende Stadt ihre Fahne aufgesteckt. Hei, das war ein lustiges Leben, Czar Paul, und ich will Dir gönnen, daß Du auch solche lustige Thaten von Deinem General-Feldmarschall Suworow zu erzählen hast."

„Du möchtest also der General-Feldmarschall von Suworow bleiben, Du närrischer Mann;" sagte der Czar, halb belustigt, halb ärgerlich auf die fratzenhafte Erscheinung blickend.

„Ich möchte bleiben, wenn das zu Ehren Rußlands geschehen kann. Und meinst Du nicht, daß wir Beide zusammen große Dinge zu Ehren Rußlands vollbringen werden."

„Ich meine," erwiderte der Czar mit grollender Stimme, daß es dem General-Feldmarschall von Suworow vor Allem wohl angestanden hätte, die neue Uniform, welche ich bei meier Armee befohlen habe, anzulegen, und als Soldat auch mit einem guten Beispiel vorangehen. Was ist denn das für eine lächerliche Affenjacke, welche der General-Feldmarschall trägt?"

„Ei," erwiderte Suworow mit einem schalkhaften Lachen, indem er seine schöne, reich gestickte Uniform streichelte, „sie gefällt Euch nicht, meine Uniform. Es ist die neue prächtige Marschalls-Uniform, welche die Kaiserin Katharina mir schenkte, und ich habe ihr damals geschworen, sie niemals abzulegen. Es war nach der Einnahme von Warschau, Majestät. Ich hatte mich da furchtbar gequält und hatte recht viel zu thun mit den widerspänstigen Heiden. Und als ich sie endlich zu Paaren getrieben, und sie blutend zu meinen Füßen lagen, und ich mich zum Herrn von Warschau gemacht hatte, da berief mich die Kaiserin auf einige Tage nach Petersburg, damit ich doch auch einmal mein Leben in Ruhe und Freude genießen konnte. Im taurischen Palaste mußte ich wohnen, und es war wirklich ein Opfer, welches ich ihr brachte, daß ich in den glänzenden Gemächern meine Wohnung aufschlug. Denn es ist mir nicht bequem, in solcher Pracht zu wohnen, der alte Suworow liebt nicht den äußerlichen Flitter und eine Hundehütte ist ihm beinahe lieber als ein Kaisersaal. Aber ich brachte der Czarin dies Opfer, und da sie mich zum Feldmarschall gemacht hatte, so mußte ihr der neue Marschall wohl gehorsam sein, und er ging in die Prachtzimmer, welche die Czarina hatte für ihn hatte herrichten lassen. Und seht, Czar, da in dem ersten prächtigen Zimmern auf dem goldgestickten Sopha lag eine wundervolle Uniform, so schön, daß der liebe Gott selber, wenn er auf die Erde niedergekommen wäre, keine schönere Uniform hätte finden können. Es ist die Uniform, welche ich trage. Und dabei lag ein Briefchen von der gnädigen Czarin Katharina. Und sie schrieb in dem Briefchen, das mir mein Adjutant vorlesen mußte—denn der Suworow versteht sich nicht sonderlich auf die kleinen Krakelfüße von Frauenhand—schrieb mir in den Briefchen: das sei meine neue Marschallsuniform, und ihre Majestät hätten selbst die Zeichnung dazu gemacht. Da lag sie denn, die schöne Uniform, und ich küßte u. liebkoste sie, und machte das Zeichen des Kreuzes über die Aermel und alle Näthe hin, und machte aus der Marschallsuniform dadurch ein geweihtes Kleid, Majestät; und sehen mein Herr und Czar, nun kann ich das heilige und prächtige Kleid, das mir meine gnädige Czarina gegeben, und über welches ich das Zeichen des Kreuzes gemacht, doch nicht so ablegen und bei Seite schieben, und dafür die erbärmlichen und knappen Kleider anlegen, welche jetzt Mode geworden sind, und mir das komische Ding, den Zopf da, in den Nacken hängen."

Das Gesicht des Czaren erglühte vor Zorn und seine Augen blitzten. „Schweigt mit Euren rebellischen Redensarten," rief er zornig. „Ich bin der regierende Czar, und was die verstorbene Czarina Dir geboten, das hat jetzt keine Gültigkeit mehr. Mir habt Ihr zu gehorchen, und ich befehle Euch: dieses lächerliche bunte Ding da auszuziehen, und die neue Uniform anzulegen, welche ich, der Czar, für meine Armee befohlen habe."

Suworow lachte laut auf und tänzelte von einem Fuß auf den andern, und schnitt eigenthümliche Grimassen.

„Das ist ein lustiger Spaß", sagte er, „und ich weiß wohl, daß es meinem gnädigen Czaren gar nicht Ernst damit ist. In dieser Uniform hier bin ich auch gleichsam ein Denkmal der großen, ruhmwürdigen Vergangenheit von Rußland, und solche Denkmäler zerstört man nicht. In dieser Uniform stand ich als Gouverneur von Kathrinoslav und der Krim an den Thoren von Cherson. Dann wieder als ich Praga erstürmte und siegreich zum zweiten Mal in Warschau einzog, da trug ich auch diese Uniform und hielt in der Hand den goldenen, eigenen Marschallstab, der umwunden war mit einem Eichenkranz von Diamanten. Die Kaiserin hatte ihn mir expreß zu dieser feierlichen Handlung von Petersburg mitgegeben."

„Du hast ein gutes Gedächtniß für solche alte Sachen," erwiderte der Kaiser mit zorniger Stimme. „Aber diese Dinge gehören alle in die Rumpelkammer, und da gehörst Du selber auch hin, wie mir scheint, Du widerspänstiger Narr! In die Rumpelkammer mit Dir und Deiner Uniform, denn wenn Du, mir nicht gehorchen und die neue Uniform nicht anziehen willst, so bist Du aus meinen Diensten entlassen."

Der Generalfeldmarschall blickte staunend, und als halte er das, was er eben gehört, für ganz unmöglich, zu dem Czaren auf.

„Was sagt da mein gnädiger Czar? Ihr wißt wohl nicht zu wem Ihr es sagt. Ich bin ja der Suworow, ich bin der Suworow."

„Das ist der Ruf, mit welchem Ihr durch die Straßen von Petersburg geht," sagte Paul fast verächtlich, „der Ruf, mit dem Ihr die Straßenjungen um Euch sammelt, und Euch dünkt, ein mächtiger Mann zu sein, wenn die Bande um Euch jauchzt. Ich weiß es, daß Ihr der Generalfeldmarschall von Suworow seid. Aber ich bin der Czar Paul und ich sage Euch: Ihr zieht entweder die neue Uniform an und verhaltet Euch ruhig und unterthänig gegen den Czaren, oder Ihr geht hinaus, um niemals wieder zu kehren."

„Die neue Uniform soll ich anziehen? Das ist Euer Ernst?" krähte Suworow tanzend und hüpfend vor dem Czaren, der mit wüthender Miene ihm zuschaute. „Der russische Soldat ist unzufrieden mit der neuen Uniform, Czar Paul, er will es nicht leiden, daß man ihm mit Gewalt einen falschen Zopf in den Nacken hängt, und was der russische Soldat nicht will, das kann ich auch nicht wollen. Denn Du mußt wissen, Czar Paul, jeder russische Soldat ist mein Bruder, und ich kann unmöglich als Feldmarschall zugeben wollen, daß man meinen Bruder einen Zopf dreht. Das wäre noch toller und närrischer, als manches Tolle und Närrische, was ich in meinem Leben gethan habe."

„Dann sind wir zu Ende, Generalfeldmarschall Suworow", sagte Paul hoheitsvoll und mit gebieterischer Miene. „Ihr seid aus meinen Diensten entlassen und Ihr mögt das lächerliche Ding von Uniform tragen oder nicht. Wir wollen es als Euren Schlafrock betrachten, in welchem Ihr ausruhen könnt von Eurem Dienst. Denn Eures Dienstes seid Ihr enthoben und es steht Euch frei, wie Ihr sagt, als ein seltenes Monument der Vergangenheit in meinem Staate zu leben. Geht nun hinaus, Suworow, wir haben Beide nichts mehr mit einander zu schaffen."

„Haben nichts mehr mit einander zu schaffen," wiederholte Suworow mit einer komischen Geberde. „Irrst Dich, Czar Paul. Deine Armee kann nicht bestehen ohne den Suworow. Und Du wirst das bald einsehen und erkennen müssen und wirst den alten Suworow wieder zurück rufen müssen. Darauf warte ich und wie uns scheint, behalte ich meine schöne Feldmarschallsuniform und lasse Dir den Zopf." Und indem er das mit lauter, fingender Stimme wiederholte, wandte er sich ab und verließ hüpfend und tänzelnd den Saal. *)

12.

Das verbrecherische Wort.

„Ich möchte wohl wissen, Arkarow," sagte der Czar mit heftigen Schritten in seinem Zimmer auf und abgehend, „ja, wahrhaftig, wohl wissen möchte ich es, womit mein lieber Sohn Alexander sich immer beschäftigt, und womit er seine Zeit hinbringt. Er lebt wie ein Einsiedler, mein lieber, schöner Sohn Alexander, und man sieht ihn nur bei den offiziellen Hoffesten, und den militärischen Paraden, denen er aber nur mit sauren Gesichte beiwohnt. Wenn ich ihm zürne, weil er ein schlechter Soldat ist und wenig Eifer zeigt für den Dienst, so nimmt er das mit gelassener Unterwürfigkeit hin, und denkt gar nicht daran, sich zu entschuldigen, aber wenn ich ihm freundlich bin und ihm ungebeten Gnaden erzeige, so macht er beinahe ein erschrockenes Gesicht, und nimmt die Gnaden hin, als wären es Bestrafungen. Ich habe ihn in den letzten Tagen dreimal auf einen ganzen Tag in's Arrest geschickt, weil er auf der Parade nicht in reglementsmäßiger Toilette erschien, und es hätte nur ein einziges entschuldigendes Wort von seinen Lippen bedurft, so würde ich ihm die Strafe erlassen haben. Aber er sprach das Wort nicht, mein schöner Großfürst Czarewitsch Alexander. Er neigte sein Haupt und in Arrest."

„Der Großfürst Constantin würde das nicht gethan haben!" rief der Czar lebhaft. „Das ist recht ein Sohn nach meinem Herzen, und ich" — Er wandte sich plötzlich ab, als scheuten sich seine Lippen seine Gedanken auszusprechen und ihnen Worte zu verleihen. „Ich habe meinen Sohn Constantin sehr lieb," fuhr der Czar nach einer Weile fort, „ja, sehr lieb."

„Und er erwidert es seinem kaiserlichen Vater von ganzem Herzen," bemerkte Arkarow und ein Moment schoß sein flüchtiger Blick über das Antlitz des Czaren hin. „Es kann keinen zärtlicheren Sohn geben, als es der Czarewitsch, nein, ich wollte sagen, als es der Großfürst Constantin ist."

„Er ist nicht der Czarewitsch," seufzte der Kaiser, „er ist nicht mein Nachfolger."

„Nein, er ist nicht der Czarewitsch," wiederholte Arkarow mit dumpfer Stimme, indem er das gesenkte Haupt erhob, und auf den Kaiser hinschaute, und die Augen Pauls begegneten den seinen, und Jeder schien in den Blicken des Andern seine innersten Gedanken lesen zu wollen.

„Ich habe vielleicht nicht gut gethan, daß ich damals, vor vier Jahren, gleich nach meinem Regierungsantritt, den ältesten Sohn, Alexander, zum Czarewitsch, das heißt, zu meinem Nachfolger ernannt habe," sagte der Kaiser nach einer Pause. Es hat den jungen Menschen zu sicher und zu selbstbewußt gemacht. Er meint es gar nicht nöthig zu haben, seinem Czaren unterthänig und gehorsam zu sein, denn er ist ja der zukünftige Kaiser und die Krone ist ihm ja sicher. Es war ein Fehler, ein großer Fehler von mir."

„Er läßt sich indessen wieder gut machen," sagte Arkarow leise, beinahe unhörbar.

Der Czar zuckte zusammen als habe die Hand seines Vertrauten eine offene Wunde seines Herzens berührt. Er wandte sich heftig ab, und ging mehrmals mit lebhaften Schritten im Zimmer auf und nieder.

„Nein", sagte er nach einer langen Pause, indem er vor Arkarow stehen blieb, „nein, es läßt sich nicht wieder gut machen! Was der Czar festgesetzt und bestimmt hat, das muß feststehen auf alle Zeiten, denn man soll nicht sagen daß der Czar einen Fehler begehen könnte, den er, wie es das gewöhnliche Menschengesindel thut, wieder gut zu machen hat."

„Nein, man darf das niemals sagen," erwiderte Arkarow. „Und deshalb sollte mein gnädiger und großer Czar auch nur ein Wort zurücknehmen von dem, was er in seinem Ukas über die Nachfolge gesagt hat? Der Ukas befiehlt, das alle Mal der älteste Sohn des Czaren die Nachfolge erhält. Stirbt er, u. hinterläßt einen Sohn, so ist dieser Sohn sein Erbe, und wird der Thronfolger seines Großvaters. Stirbt er aber, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen, so ist der zweite Sohn des Czaren der Thronfolger, und nur erst, wenn kein zweiter Sohn vorhanden ist, sind die Großfürstinnen zu Nachfolge berechtigt."

„Ja," so habe ich es angeordnet," nickte der Kaiser mit selbstzufriedener Miene. „Nur im äußersten Nothfalle sollen die Frauen zur Thronfolge gelangen, denn im Grunde genommen, verstehen sich die Weiber sehr schlecht auf das Regieren, und die Völker haben immer sehr schlechte und theure Zeiten wenn die Weiber sich vermessen, das Scepter führen zu wollen. Sie thun es ja doch nicht, und sind nur die Drahtpuppen, welche von den infamen Favoriten und Günstlingen in Bewegung gesetzt werden. Wir haben das ja gesehen und haben genug daran gelitten. Ein solcher Skandal soll mit Gottes gnädiger Hülfe nicht wieder geschehen in unserem lieben Rußland, und darum habe ich in meinem Ukas angeordnet und befohlen, daß nur, wenn keine Söhne vorhanden sind, die Großfürstinnen auf den Thron gelangen können."

„Und dadurch sind Ew. Majestät nun vollkommen sicher, daß keine der Großfürstinnen die Nachfolgerin des Großfürsten Paul sein wird, denn der Czarewitsch hat Brüder, und sein Bruder Constantin wird sein Erbe sein und wird Czarewitsch werden, wenn der unglückliche Fall eintreten sollte, daß der Großfürst Alexander vor seinem erhabenen Vater stirbt."

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

*) Die Prophezeihung des alten Feldmarschalls sollte sich bald erfüllen, denn schon nach wenigen Wochen mußte Paul der Unzufriedenheit und dem Murren der Soldaten nachgeben und den geliebten alten Feldmarschall wieder in der Armee zurückrufen. Er ernannte ihn sodann als Anführer der Truppen, welche er nach Italien sandte, um dort gegen die französische Armee und gegen Bonaparte zu kämpfen, und man weiß, mit welcher Kühnheit der alte Feldmarschall dort den Feldzug machte, und welche große Thaten er da vollbrachte.

Carl F. Herrmann,

Winona, Minn.

Oeffentl. Notar

Wechsel

auf alle Plätze Europas.

Allgemeine Passage Agentur

der folgenden Linien:

Per Dampf.

Hamburg-Amerikanische-Paket-Post-Dampfschiff-Linie.

Norddeutscher Lloyd.

Bremen Post-Dampf Schiff-Linie, Bremer neue Linie per Dampfer „ ...midt".

Rüger amerikanische Linie per Dampfer „Ocean Queen" und „Rising Star".

Per Segel:

Von Bremen nach New York und von Hamburg nach New York.

Eisenbahnscheine aus dem Inneren Deutschlands bis zu den Häfen ... sowie von New York ... Vollmachten ... Einkassirung von Vermögen und Erbschaften. Auf schriftliche Anfragen ... Antwort ertheilt.

[illegible]